Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 81 (1983)

Heft: 6

Artikel: Dorfhebamme in Somalia

Autor: Black, Maggie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-950255

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dieser Artikel erzählt aus dem Leben einer Berufskollegin in Somalia. Legt ihr Idealismus dort den Grundstein zur späteren institutionalisierten Unterbezahlung der Hebammenarbeit, wie wir sie in Europa zur Genüge kennen?

Dorfhebamme in Somalia

Maggie Black

Batula Hassan

Batula Hassan, eine warmherzige Frau mittleren Alters, lebt und arbeitet in einem winzigen Fischerdorf namens Gizera, 20 Kilometer südlich der somalischen Hauptstadt Mogadischu. Sie ist die Hebamme dieses Dorfes und gehört damit jenem Clan von Frauen an, die über zahllose Generationen hinweg von ihren Müttern und Grossmüttern in die Geheimnisse eingeweiht wurden, wie man einer Frau in ihren Wehen hilft und wie man ein Kind zur Welt bringt.

In den letzten Jahren haben Frauen wie Batula Hassan auch bei den Schulmedizinern zunehmend Beachtung gefunden. Es ist noch gar nicht so lange her, dass sie als üble alte Hexen verschrien waren, die mit unsoliden und gefährlichen Praktiken arbeiteten. Heute wissen die gerade erst im Entstehen begriffenen Gesundheitsdienste der Entwicklungsländer, dass sie es sich nicht leisten können, auf die traditionellen Fähigkeiten dieser wichtigen Mitglieder der Gemeinschaft zu verzichten. Mit einer gewissen Ausbildung in Hygiene und den Grundbegriffen der Medizin können Batula Hassan und andere genau so kompetent sein wie irgendeine Hebamme im weissen Kittel, die eine Hebammenschule absolviert hat, vor allem aber werden sie von der örtlichen Bevölkerung viel eher akzeptiert.

Die Bewohner des Dorfes Gizera betrachten Leute, die von aussen kommen, auch heute noch mit Neugierde und Misstrauen. Batula Hassan dagegen lebt seit ihrer Geburt in diesen dicht aneinandergedrängten Häusern auf einer Klippe über dem Indischen Ozean. Ihr Vater war Fischer, und ihr Mann, Haji Ali, gehört zum Dorvorstand und ist Vorarbeiter in der Saline, deren rosafarbene Salzbecken sich vom Dorf zu den landeinwärts gelegenen Sanddünen hinziehen.

Haji Alis Hof und Wohnhaus gehören zu den schönsten in Gizera, hauptsächlich deshalb, weil Batula sehr gesundheitsbewusst und auf Sauberkeit bedacht ist. Diese Eigenschaften, die sie schon immer hatte, brachten ihr in Gizera grosse Achtung ein und machten sie zur geeigneten Beraterin in Fragen des Wohlbefindens der Familien, Schwangerschaft und Geburt. Eine Lehmmauer umgibt einen kleinen, L-förmigen Hof, an dem die weissgekalkten Wohnräume für die Familie liegen. Über dem Hof spannt sich ein Drahtgeflecht mit einem üppigen Rankengewächs, das die sengende Sonne abhält, so dass der Hof frisch und kühl wirkt.
Batula begann schon mit elf Jahren, den Frauen von Gizera bei der Geburt ihrer Kinder zu helfen, weil ihre Grossmutter, die damals Hebamme in Gizera war, sich zu alt und zu schwach dazu fühlte. Sie half die Nabelschnur mit einem Messer zu durchtrennen und hielt das Neugeborene fest. Nach dem Tod der Grossmutter war einige Jahre lang eine andere Hebamme namens Mumena im Dorf tätig, der sie ebenfalls zur Hand ging. Keine der beiden hatte je eine formale Ausbildung erhalten, aber sie hatten geschickte Hände und brachten die meisten Kinder gesund zur Welt. Wenn es Komplikationen gab oder nach der Geburt eine Krankheit auftrat, starben oft Mutter oder Kind oder auch beide. Damals wurde dies als Strafe Allahs angesehen und hingenommen.

Der Wendepunkt

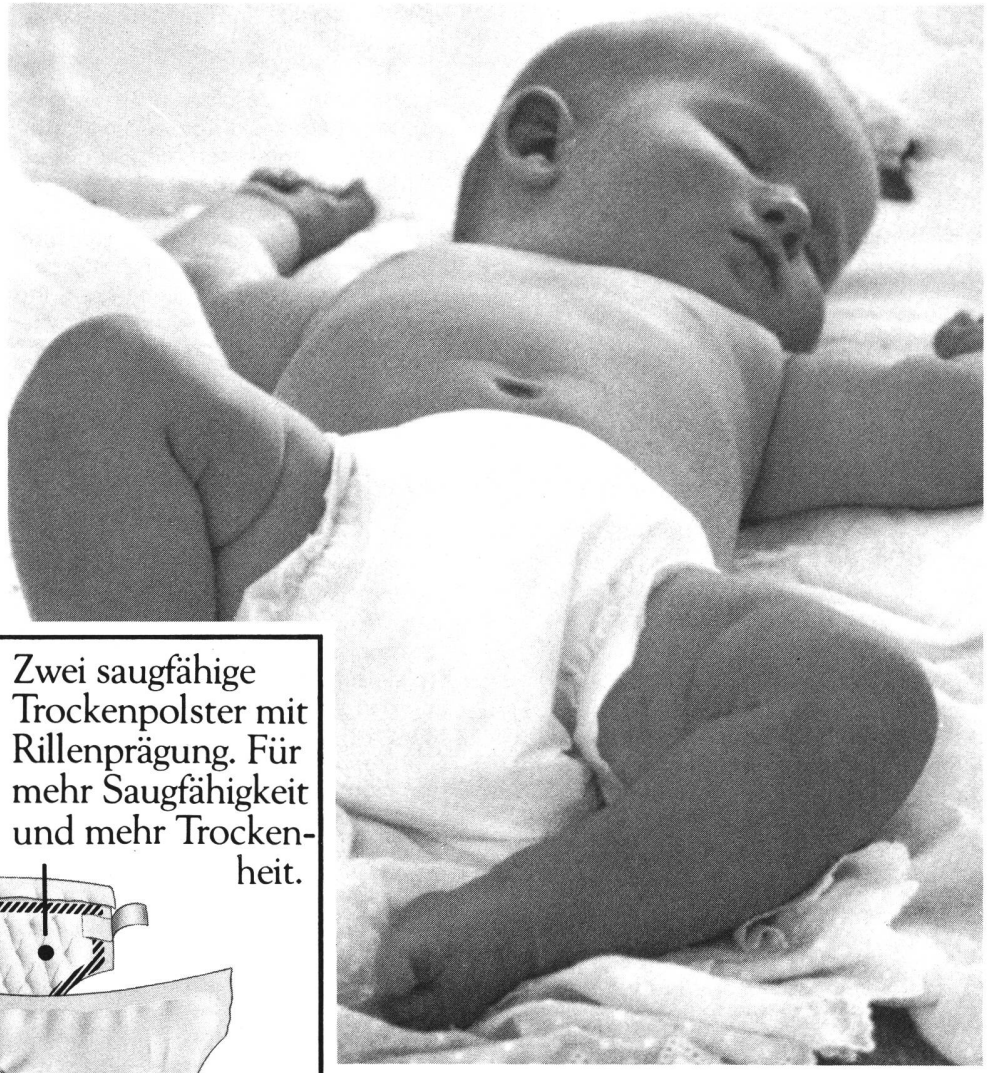
Als 1973 eine landesweite Alphabetisierungskampagne mit der neu eingeführten somalischen Schrift durchgeführt wurde, bedeutete dies für Batula einen Wendepunkt. Vier Studenten kamen nach Gizera, um den Leuten Lesen und Schreiben beizubringen. Haji Ali sass im Organisationsausschuss des Dorfes, und Batula sorgte dafür, dass einer der Studenten in ihr Haus eingeladen wurde. «Ich habe immer versucht, möglichst viel über Gesundheit und die Verhütung von Krankheiten zu lernen. Ich wollte auch Lesen und Schreiben lernen, weil ich nicht lesen konnte, was auf den Etiketten der Arzneiflaschen oder auf den Gesundheitsplakaten stand.» Batula hat heute noch bei sich ein Plakat an der Wand hängen, das ihr damals geschenkt wurde. Es bietet eine Belohnung von 200 somalischen Schilling (25 US-Dollar) für jeden, der einen Fall von Pockenerkrankung meldet. In der Mitte der siebziger Jahre, als Somalia eine Kampagne zur Ausrottung der Pocken durchführte, wurden diese Plakate überall im ganzen Land aufgehängt.
Als Batula einige Anfangsgründe gelernt hatte, meldete sie sich als freiwillige Helferin in der nahegelegenen Krankenstation. Die dortige Krankenschwester sprach dann mit Haji Ali und brachte ihn dazu, Batula eine Ausbildung im Gesundheitszentrum in Afgoi, der Zentrale für diesen Distrikt, zu erlauben. UNICEF unterstützt in ganz Somalia Kurse für traditionelle Geburtshelfer. Auch Mumena, der anderen Hebamme, wurde die Teilnahme an einem solchen Kurs angeboten. Aber sie meinte, sie wäre zu alt dazu. Ausserdem war sie auf einem Auge blind und sah darin ein unüberwindliches Hindernis, um Lesen und Schreiben zu lernen.
Haji Ali redete seiner Frau zu, nach Afgoi zu gehen. «Er gab mir das Geld für die Reise, bezahlte meine Uniform und mein Essen. Er wollte, dass dies dem Dorf und der ganzen Nation zugute kommt. Da ich ohnehin den Müttern half, die Kinder auf die Welt zu bringen, war er der Meinung, dass ich auch die richtige Ausbildung dafür haben sollte.» Später bedauerte es Haji Ali allerdings etwas, dieser besseren Ausbildung seiner Frau so bereitwillig zugestimmt zu haben.

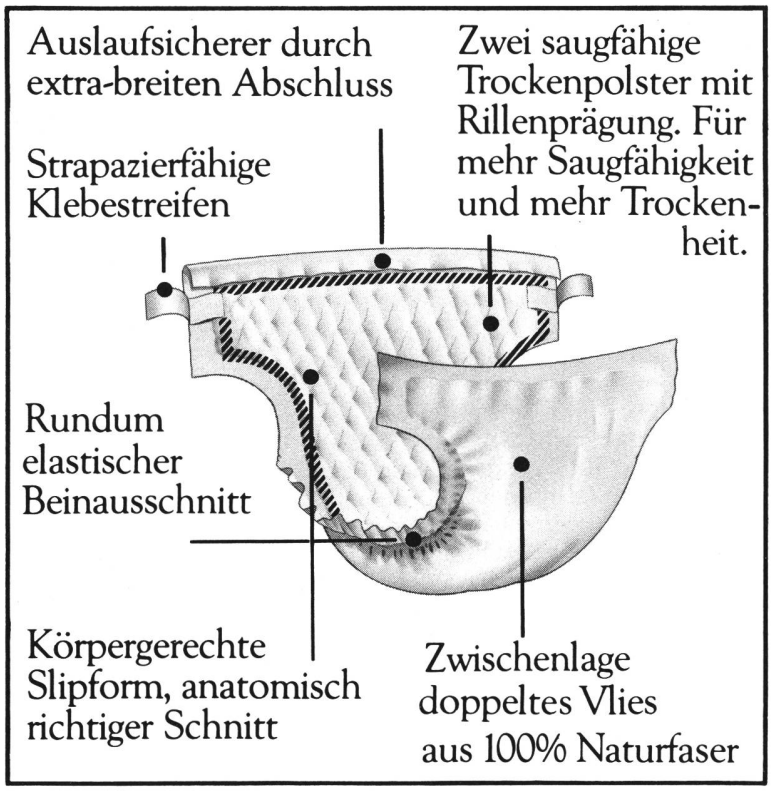
Der Kurs dauerte vier Monate. Batula lernte, wie man Erste Hilfe leistet, wie wichtig Hygiene ist, wie man eine Zangengeburt durchführt und dass man anstelle eines stumpfen und nicht immer sauberen Messers eine

Jetzt auch bei uns in der Schweiz:

Die neue Comfort-Windel

Für mehr Comfort – bis an den





Die neue Comfort-Windel BabySlip Peaudouce gibt es in 4 Grössen. Für jedes Kind von 3 bis 25 kg.

BabySlips

PEAUDOUCE®

Mehr Comfort und Zärtlichkeit für das Baby. Vom ersten Tag an.

BabySlip Peaudouce aus Frankreich. Höschenrand.

Peaudouce heisst «zarte Haut». Dieser neue BabySlip hat in wenigen Jahren Mütter in ganz Europa überzeugt. Warum?

Mehr Comfort durch 2 rundum geprägte Trockenpolster – bis ganz hinaus an den Höschenrand.
Weniger Nässe bedeutet weniger Hautreizung. Die 2 extra saugfähigen Trockenpolster haben eine feine Rillenprägung. Die Feuchtigkeit wird dadurch sofort abgeleitet und auf die ganze Windel verteilt.

Mehr Comfort durch rundum zärtliches Vlies.
Das zarte Vlies ist aus 100% Naturfaser, unparfümiert, frei von Bleichmitteln und optischen Aufhellern, was zu einer besseren Hautverträglichkeit führt.

Mehr Comfort durch körpergerechte Slipform
Der anatomisch richtige Schnitt macht die Comfort-Windel BabySlip Peaudouce so beispielhaft bequem: so saugfähig wie eine Windel und so angenehm zu tragen wie ein Slip. Das Baby kann sich nach Herzenslust frei bewegen und fühlt sich rundum wohl.

Mehr Comfort durch rundum elastischen Beinausschnitt.
Der neuartige, dehnbare Beinausschnitt mit dem weichen, zugfähigen Elasticband umschliesst sanft die Beinchen. Hier drückt und rutscht nichts.

Mehr Comfort durch extra-breiten Abschluss
Durch den neuen, viel breiteren umlegbaren Abschluss sind BabySlips Peaudouce am Rücken und Bäuchlein noch auslaufsicherer.

Peaudouce Kundendienst,
Postfach 375, 1211 Genf 12

Bestell-Bon

Ich möchte die neue Comfortwindel Babyslips Peaudouce kennenlernen.

Bitte senden Sie mir 1 Musterpackung Babyslips Peaudouce pro Grösse sowie 25 Bons für 1 Gratis-Musterpackung nach Wahl (Inhalt: 2 Babyslips Peaudouce) zum Verteilen an Mütter.

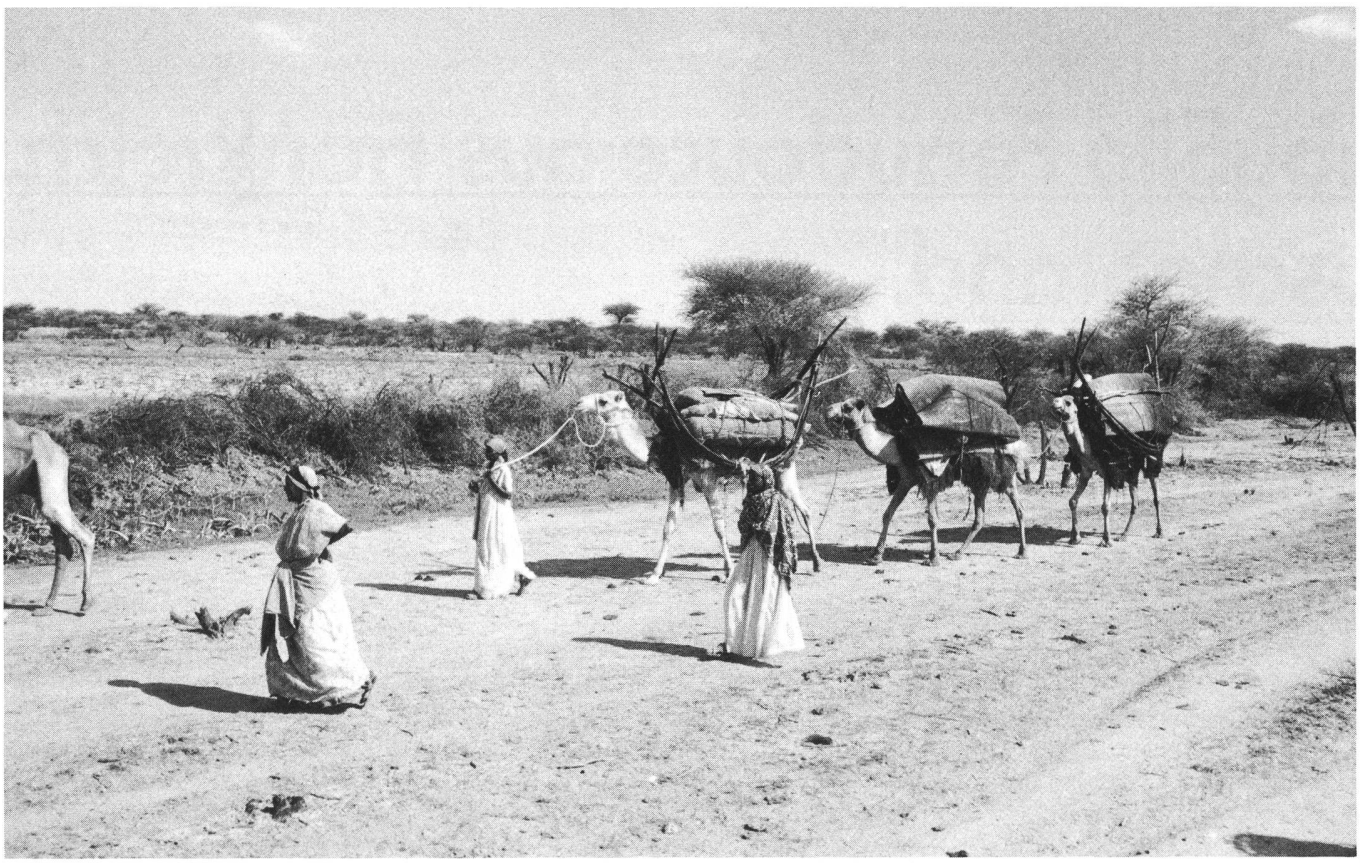
Name:

Vorname:

Strasse:

PLZ/Ort:

einsenden an Peaudouce, Musterversand, 4244 Röschenz



Manchmal kommen die Nomaden über die Sanddünen und holen Batula für ein oder zwei Tage weg.

sterilisierte Schere benutzen soll, um die Nabelschnur zu durchtrennen. Sie lernte, Spritzen zu geben und die Nadeln vorher zu sterilisieren, um Infektionen zu verhüten. Sie wurde dann allerdings nach Hause zurückgerufen, bevor sie etwas über Entwöhnung und richtige Ernährung erfahren hatte. Sie versuchte später, dies aus einem Buch zu lernen. Stolz zeigte sie das Zeugnis vom Gesundheitszentrum im Afgoi: «Die Hebamme Batula Hassan hat die Ausbildung in Erster Hilfe und Hygiene erfolgreich absolviert.»

«Früher, als ich das alte Messer benutzte, starben eine ganze Reihe von Müttern und Kindern an Tetanus. Heute gebe ich den Müttern eine Tetanusspritze, wenn ich gerade Impfstoff habe. Ich wasche mir die Hände, koche meine Geräte aus, und so kommt es sehr viel seltener zu Infektionen.»

Ihre Ausrüstung (die sie am Ende ihrer Ausbildung von UNICEF erhielt) ist zwar einfach, aber immer noch besser als das, was sie früher hatte. Seit 1975 ist keine Frau in Gizera bei der Geburt eines Kindes gestorben.

Der Ehemann ist unzufrieden

Sie hat sehr viel zu tun, denn sie hat selten weniger als zehn Geburten pro Monat, und manchmal kommen Nomaden aus dem Landesinnern und holen sie mitten in der Nacht, dann ist sie oft ein oder zwei Tage von zu Hause fort. Dies hat zu Spannungen mit ihrem Mann geführt, der das Gefühl hat, vernachlässigt zu sein. Er ist auch verbittert darüber, dass seine Frau trotz ihrer neuen Qualifikation keinen richtigen Lohn für ihre Arbeit erhält. Haji Ali findet, dass Batula ihre Pflichten als Ehefrau, Mutter und Grossmutter nicht voll erfüllt und dass er für den Verlust nicht entschädigt wird.

Batula selbst macht es nichts aus, dass sie für ihre Arbeit nicht bezahlt wird. «Die Leute in Gizera sind zu arm, um mir Geld zu geben», sagt sie. «Sie bezahlen mich wie früher, mit etwas Kaffee, Zucker, Öl oder einem Stück Stoff für einen Schal.»

Trotz der Widerstände ihres Mannes gegen ihre nicht anerkannte und finanziell nicht einträgliche Arbeit ist Batula nicht aufzuhalten. «Mir macht das Spass, was ich tue. Selbst wenn ich müde bin, denke ich an die, die meine Hilfe brauchen, und ich sehe, dass ich etwas für die Gemeinschaft leiste.» Ihr Schwiegersohn ergreift Partei für sie gegenüber ihrem murrenden Ehemann. «Heute wissen die Männer im Dorf, dass sie ruhig zur Arbeit gehen können, auch wenn ihre Frau schwanger ist, sie brauchen sich keine Sorgen zu machen. Ich weiss, wie wertvoll ihre Hilfe ist, denn sie hat auch meine Söhne und Töchter zur Welt gebracht.»

Nicht jedes Dorf mit einer traditionellen Geburtshelferin hat so viel Glück wie Gizera. Wenn von den freiwilligen Helfern aus den Dorfgemeinschaften, die über praktische Fähigkeiten und ein gewisses Mass an moderner Schulung verfügen, erwartet wird, als die eigentlichen «Arbeiter» des Gesundheitsdienstes unter Aufsicht weit weg lebender, gut bezahlter Fachleute tätig zu sein, dann ist die Frage von Bezahlung und Status ein grosses Problem. Dieses Konzept innerhalb der elementaren Gesundheitsversorgung kann nur Erfolg haben, wenn es genügend Frauen wie Batula Hassan gibt, die mit selbstloser Hingabe tätig sind. Aber Länder wie Somalia, die sich angesichts ihrer Unterentwicklung und ihrer geringen Ressourcen eine Ausweitung der Gesundheitsdienste nach westlichem Muster gar nicht leisten können, haben kaum eine andere Wahl, als eine alternative, weniger kostspielige Strategie zu finden. Dies hat dazu geführt, dass Frauen wie Batula Hassan ihre Rolle, die nächste Generation sicher zur Welt zu bringen, jetzt mit dem Segen der offiziellen Ärzteschaft erfüllen können.

UNICEF-Nachrichten